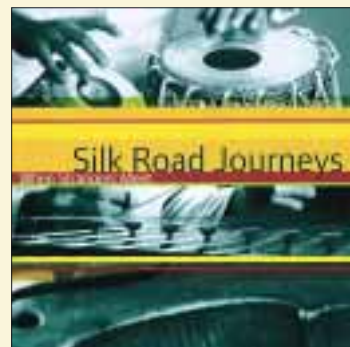


Sterne des Monats



Neuproduktionen mit einem auf dem Cover ausgestellten Motto sind zurzeit in Mode: für jede Befindlichkeit oder jeden Anlass die passende Musik – maßgeschneidert und Hintergrund-geeignet. Glücklicherweise trifft dies für den „Swan Flight“ der jungen finnischen Dirigentin Anu Tali nicht zu.

★ S. 58



Rund 2000 Jahre lang verband die Seidenstraße China, Zentralasien und das Mittelmeer. Als Musikethnologen diese Region schärfer ins Visier nahmen, rief das den Cellisten Yo Yo Ma auf den Plan. Und er startete sein ebenso gewohnungsbedürftiges wie faszinierendes „Silk Road Projekt“.

★ S. 70

Evgeny Kissin baut sein Repertoire mit Bedacht aus und folgt dabei den Spuren von Großmeistern der alten Virtuosschule. Seine Deutungen sind freilich alles andere als Kopien – so auch bei Musorgskys „Bildern einer Ausstellung“.

★ S. 75



Ebenso spektakulär wie künstlerisch hochrangig: „Arias for Farinelli“, das erste Solo-Recital von Vivica Genaux, das nicht nur bei Insidern der Barock-Szene Furore machen wird.

★ S. 22



Diese Weltersteinspielung von Anton Schweitzers Singspiel „Alceste“ ist der beeindruckende Beweis, was Begeisterung für die Sache und nicht nachlassendes Engagement zustande bringen können. Seit 1996 wurde das Projekt durch einen Förderverein vorangetrieben, nun liegt das Resultat auf zwei silbernen Scheiben vor.

★ S. 83



Worum genau geht es in Bachs Cello-Suiten? Wenn sie überhaupt einen „Inhalt“ haben – wie ist er dingfest zu machen? Vielleicht haben solche Fragen Yo-Yo Ma zur Reihe „Inspired by Bach“ veranlasst.

★ S. 90



Klassik

Menschliche Instrumente

Die seufzenden Glissandi des Cello, das schmerzliche Ächzen und Stöhnen des Bajan, die geheimnisvoll wispernden Einwüfe der Streicher: In der 1984 vollendeten Komposition „Sieben Worte“ tritt die für Sofia Gubaidulina Schaffen so typische Neigung zur „Vermenschlichung“ instrumentaler Klänge besonders deutlich zu Tage. Dieses assoziationsträchtige Verfahren verleiht den Werken der tatarisch-russischen Wahl-Hamburgerin eine emotionale Unmittelbarkeit, wie sie von den meisten ihrer westeuropäischen Kollegen nicht oder nur selten erreicht (und häufig auch gar nicht angestrebt) wird.

Das zeigt sich auch bei den beiden anderen, früher entstandenen Werken des klug disponierten CD-Programms, die als wichtige Stationen auf dem Weg zur Konzeption der „Sieben Worte“ gelten können: In „De profundis“ für Bajan solo (1978) experi-

mentiert die Komponistin auf vielfältige Weise mit den Atem-ähnlichen Blasebalgräuschen des russischen Knopfakkordeons; die (ursprünglich als „Zehn Etüden“ veröffentlichten) „Zehn Präludien“ für Cello solo aus dem Jahr 1974 erkunden die Ausdrucksmöglichkeiten der verschiedenen Spieltechniken eines Streichinstruments.

In der Bajanistin Elsbeth Moser und dem Cellisten Boris Pergamenschikow finden diese hochexpressiven und gleichzeitig sparsam-konzentrierten Werke zwei exzellente, mit der Musiksprache von Sofia Gubaidulina bestens vertraute Interpreten, deren Darstellungen der Aufnahme Referenzniveau verleihen. Das Münchener Kammerorchester hätte seine „Nebenrolle“ allerdings mit etwas mehr Präsenz und Biss ausfüllen können.

Marcus Stäbler



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Gubaidulina, Sieben Worte, Zehn Präludien, De profundis; Elsbeth Moser (Bajan), Boris Pergamenschikow (Violoncello), Münchener Kammerorchester, Christoph Poppen (2001)
ECM/Universal CD 1775 (71')



Jazz

Nordlicht

Anfang der siebziger Jahre tauchte ein junger Produzent auf der Suche nach der europäischen Färbung des Jazz in Norwegen auf – und wurde in dieser Randlage fündig. Das ist lange her – heute sind Manfred Eichers Klang-Visionen weltberühmt. Was folgte, war aber auch ein ständig wachsender Fundus an hochkarätigen skandinavischen Musikern; eine Bewegung, die inzwischen kontinuierlich (und nicht erst seit gestern) in die nächste Generation wächst. Und zu ihr gehört – und das ist hörbar – Geir Lysne.

Die vorliegende Aufnahme kolportiert den sagenhaften Auftritt während des Jazz-Fests in Berlin: Lysne, in seiner Heimat bekannt, trat hier mit dem Bonus des Newcomers an und stürmte auf Anhieb die Herzen der Hörer und Kritiker. Tatsächlich ist diese Band irgendwo zwischen Duke Elling-

ton und Edvard Vesala situiert, eine schöne Mischung aus Tradition und Avantgarde-Träumen. Da gibt es stürmische Passagen, kristalline Bläsersektionen – ein hochklassiges Tutti-Ensemble ist das –, und auf der anderen Seite arbeitet sich diese Band mühelos in entlegene Klang-Gebiete vor.

Weite Melodiebögen, die sich wehmütig biegen, zeugen vom nordischen Licht, von der veritablen, ganz eigen klingenden Jazz-Tradition, die sich hier über die Jahrzehnte gebildet hat.

Darüber hinaus ist Geir Lysne ein ausgefuchster Arrangeur, der im Kopf vorhören kann, was er seiner 19-köpfigen Crew an interpretatorischen Möglichkeiten mit auf den Weg gibt. Ausgehört ist diese Live-Aufnahme, erstklassig auf CD gebrannt. Mehr ist wirklich nicht zu wollen.

Tilman Urbach



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Geir Lysne, Aurora Borealis – Nordic Lights; The Geir Lysne Listening Ensemble (2001)
Act CD 9406-2 (48')